

Reinigungsanlagen, deren Erstellung wiederum bedeutende Mittel erfordert. Drei große Industriebetriebe benötigen weitere 6 Millionen DM.

In Bayern werden für den Bau von Sammelkanälen und Kläranlagen in 7 Gemeinden rund 18 Millionen DM benötigt.

Der Bodensee wird in Zukunft als eine der wichtigsten noch verbliebenen großen Trinkwasser-Reserven für die an ihn angrenzenden Länder von großer wirtschaftlicher Bedeutung sein. Noch ist es möglich, die notwendigen Maßnahmen zu einer Reinhaltung des Bodensees mit wirtschaftlich tragbaren Mitteln durchzuführen. Jedes

Jahr, das weiter ungenutzt verstreicht, und in dem die Abwässer ungereinigt in den Bodensee fließen, erschwert und verteuert die zukünftig ohnehin notwendig werdenen Reinigungsmaßnahmen. Der internationale Aufruf zur Reinhaltung des Bodensees bezweckt, das Interesse und Verständnis von Behörden und Bevölkerung um den Bodensee zu wecken für die Maßnahmen, die unerlässlich sind, um das Bodenseegebiet als bevorzugtes Reise- und Ferienland und als Hort der Volksgesundheit zu erhalten, die altberühmte Bodenseefischerei zu schützen, in allerster Linie aber das internationale Gewässer als Großspeicher für die Versorgung mit Trink- und Brauchwasser zu sichern.

Von der Schönheit unserer Landeshauptstadt

„Furchtbare kann geschehen . . .“

(O. Wilde)

Seit Wochen wird der Schwäbische Heimatbund bedrängt, öffentlich zu Plänen und Projekten in unserer Landeshauptstadt Stellung zu nehmen, die immer konzentrierter mit der einheitlichen Tendenz totaler Umgestaltung ans Licht treten. Unsere Zurückhaltung war durch den Wunsch nach gutem Einvernehmen und möglichst allseitigem Gedanken-Austausch bestimmt. Wir haben daher beim Bürgerbegehr „Rettet den Schloßplatz“ als „gute Verlierer“ dazu geschworen, daß mit der formal begründeten Zurückweisung ein solches Problem im Grunde nicht gelöst ist; wir haben von Herzen begrüßt, daß wir wegen der Gefährdung des Hoppenlau-Friedhofs in sachlicher Erörterung beim Herrn Oberbürgermeister ein offenes Ohr fanden, und wir werden zu andern Punkten das Motto folgeln: „man sollte darüber sprechen!“ – wie z. B. heute durch unser Ehrenmitglied Dr. h. c. Feucht zur Zukunft des Rosensteinparks.

Aber mit größter Sorge sehen wir, wie die Erhaltung überliefelter Werte immer wieder neben der Schaffung neuer Ordnungen zurücktreten soll, und zwar in bedrohlichster Form an einer Stätte, deren Bewahrung wir unter den Einbußen der bitteren Jahre besonders dankbar empfunden haben: es ist der Bereich um den Oberen Anlagensee, auf den zugleich die Schloßgartenfront des Neuen Schlosses wie das Große Haus des Staatstheaters durch ihre Erbauer ausgerichtet ist, der aber nach preisgekrönten Entwürfen den Plänen für die Bundesgartenschau weichen bzw. durch und durch (buchstäblich: mit den tief in den Grund reichenden Kosten!) umgeschaffen werden soll. Wozu und mit welchem Recht?

Wir wollen hier nicht die öffentliche Diskussion um ein Anliegen vorwegnehmen, das nicht uns als Heimatverein allein, sondern alle Schwaben angehen sollte. Wir stellen heute nur die Frage: wie weit geht das Recht der gegenwärtigen Schaffensrichtung, die binnen fünfzehn Jahren ebenso als höchst überholt gelten kann, das Überlieferte zur Seite zu werfen? Ist der Platz für moderne Versuche nicht anderswo zu suchen, als da, wo Altbewährtes und Schönes umgeschaffen werden müßte? Und setzt die Achtung vor dem Können, auf

die die heutigen Planer Anspruch erheben und dessen Bewährung sie fordern, nicht zunächst die Ehrfurcht vor dem voraus, was andere Meister einst zur Freude von Generationen entworfen und durchgeführt haben?

Der Blick auf andere Städte, die im übrigen durchaus nicht als rückständiger gelten dürfen, zeigt eine so andere Einstellung, daß es an der Zeit ist, sich darüber auszusprechen. In der Schweiz würde der Bürger eine Abstimmung fordern und seine Meinung sagen . . . ist es denkbar, daß man anderswo die Pläne nicht einmal ansieht? Dann allerdings soll man hinterher über keine vollendeten Tatsachen jammern!

W. K.

Sorgenkind Rosensteinpark

Um was geht es heute beim Rosensteinpark?

Erinnern wir uns: Als der Park nach 1920 jedermann zugänglich wurde, da war es für den alten Stuttgarter – und nicht nur für diesen – ein großes Erlebnis, aus der Enge des Tales herauskommend die ungeahnte grüne Weite zu schauen, die dort vom Schloß zum Löwentor sich erstreckte, dieses Zusammenspiel von Wiesen, Gehölzen und Einzelbäumen, dem nur das Wasser fehlte, um ganz vollkommen zu sein. Es war uns selbstverständlich, uns gegen jede Zerstörung oder Aufsplittung dieses Denkmals englischer Gartenkunst zu wenden, die erstmal 1926 durch den Plan eines Tiergartens im Herzen des Parkes drohte und dann immer wieder neu zu den verschiedensten Zwecken. Von Anfang an hat sich unser Bund an die Seite des Landesamts für Denkmalpflege gestellt. Kann es heute, da wiederum die Tiergartenfrage aufgerollt wird, anders sein?

Wer sich darüber klar werden will, der wird gut tun, zuerst den Rosensteinpark sich anzusehen, wie er sich heute zeigt! Treten wir am Löwentor ein: nach rechts bis in die Gegend der völlig zerstörten Meierei ist der Gehölzrand gegen die Nordbahnhofstraße noch leidlich erhalten, aber vom letzteren aus ist der Park zu Kleingärten aufgeteilt, die sich nichts weniger als harmonisch ins Bild einfügen, und die Bäume, die den Bahndamm verdeckten, sind nicht mehr da. Links aber, entlang der Pragstraße ist der Parkrand zu deren Erbreiterung aufgerissen auf seiner ganzen Länge! Es folgen die